

Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß durch die Beifügung einer Anzahl gut ausgewählter photographischer Abbildungen von Kranken (meist Gruppenbilder zusammengehöriger Fälle) der Lehrzweck des Buches wesentlich gefördert wurde, und daß die Ausstattung eine vortreffliche ist.

PELMAN.

P. FLECHSIG. **Die Grenzen geistiger Gesundheit und Krankheit.** Rede, gehalten zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen, am 23. April 1896. Leipzig. Veit & Cie. 1896. 48 S.

FLECHSIG führt seine in der vielbesprochenen Rede über Gehirn und Seele niedergelegten Gedanken in dieser Rede weiter aus.

Mit Unrecht schmähe man die Psychiater, und Unsinn sei es, den gesunden Menschenverstand über ihre Wissenschaft erheben zu wollen. Nur der wissenschaftlichen Psychiatrie ständen die Mittel zu Gebote, um auf geistigem Gebiete Gesundheit und Krankheit zu unterscheiden, und dies gelte besonders, seit die Hirnlehre und hier wiederum die Lehre vom Hirnbau dahin gelangt sei, für die Auffassung der Seelenerscheinungen in wichtigen Beziehungen maßgebend zu werden.

Der Laie urteile lediglich auf Grund von Anschauungen, die er an gesunden Menschen gewonnen habe, der Psychiater dagegen kenne auch die Abweichungen von der geistigen Norm. Aber selbst die an sich schon unvollkommenen Beobachtungen des Laien seien durchaus subjektive, und daher erkläre sich auch das geringe Ergebnis seiner Beobachtungen am mittleren normalen Menschen. So wissen wir unter vielem anderen nicht einmal, wie viele Prozent der Bevölkerung redlich sind, und wir sind hier wie in den meisten anderen wichtigen Gebieten auf die oberflächlichsten Schätzungen angewiesen.

Auch aus den Dichtern seine Wissenschaft zu schöpfen, geht nicht recht an. Selbst SHAKESPEARE ist allzusehr Poet, und seine Ophelia deliriert nicht als Ophelia, sondern als SHAKESPEARE. Wohl sind die Umrisse richtig gezogen, die Grundlinien entsprechend gelegt, aber der Inhalt ist Dichtung und keine Wahrheit.

In ähnlicher Weise bringt uns die Psychophysik dem Verständnisse kaum wesentlich näher, wohl aber thut dies der glückliche Gedanke des psychiatrischen Forschers, die freie Kombination der Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft, und nicht am wenigsten das Streben, jede geistige Erscheinung zurückzuführen auf Erscheinungen und Eigentümlichkeiten, auf Faktoren der körperlichen Organisation, mit anderen Worten auf körperliche Vorgänge. Wir zergliedern die Seele, und wir knüpfen die so gewonnenen seelischen Elemente an ihre materiellen Träger an, insbesondere an das Gehirn.

So wird die Analyse des kranken Menschengestes in erster Linie zu einem physischen Problem, und die Psychiatrie zur Lehre von den Variationen des Seelenlebens unter veränderten körperlichen Bedingungen.

Es ist somit die Hirnforschung und nicht der gesunde Menschenverstand, wodurch uns die Kunde wird von der Macht körperlicher Faktoren auf das Geistesleben, von welcher der Laie allenfalls in der Alkoholintoxikation eine gelegentliche Vorstellung gewinnt.

FLECHSIG geht alsdann in dem kurzgemessenen Zeitraume einer Rede entsprechenden, leicht hingeworfenen Zügen auf die verschiedenen Verhältnisse ein, die hier in Frage kommen, und wenn er in dieser Weise von dem Einflusse einer ererbten Konstitution, von den sogenannten Degenerationszeichen, den Querulanten, Gewohnheitsverbrechern, dem Genie und anderen derart mehr redet, so sind das alles Dinge von dem höchsten aktuellen Interesse, deren Wiedergabe sich jedoch gerade durch die Reichhaltigkeit des Gebotenen verbietet.

FLECHSIG ist auf Grund seiner Forschungen kein Anhänger LOMBROSOS und er behandelt ihn schlecht. Er sieht in den Anschauungen des genialen Italieners eigentlich eine Entwicklungskrankheit der auf noch jugendlichen Bahnen wandelnden Psychiatrie, der man daher den einen oder anderen Irrtum zu Gute halten müsse. Eine gleiche Wohlthat des Inventars wird man auch FLECHSIG zugestehen müssen, falls man in einer der von ihm geäußerten Anschauungen einen Irrtum vermuten und ihm in seinen etwas kühnen Folgerungen nicht überall hin folgen würde. Dafs er seine Ansichten in einer gewandten Form vorzubringen und zu verteidigen weiß, wird ihm niemand bestreiten wollen. PELMAN.

C. BERNARDINI und G. C. FERRARI. **Ricerche sperimentali sulla memoria musicale nei frenastenisi.** *Riv. di Freniatria* XXII, 2. S. 315—323. 1896.

Mangel an Aufmerksamkeit, bedingt durch die Schwäche der Empfindung für äufßere Reize, charakterisiert, wie man annimmt, den Idioten. Gleichwohl fand WILDERMUTH bei ca. $\frac{1}{3}$ von 180 Idioten und Schwachsinnigen eine gute musikalische Beanlagung, aber bei 11 % gänzliche Unfähigkeit, während letzteres nur bei 2 % normaler Kinder der Fall war. Viele Idioten zeigten sich gleichgültig gegen Mifstöne, andere zeigten Widerwillen gegen sonst für angenehm gehaltene Töne und Instrumente. R. LEGGE fand bei 30 unter 50 Idioten ein gewisses Interesse für Musik, bei 20 nicht das mindeste, 15 wiederholten gewisse Töne ohne Worte, 9 mit Worten, 5 darunter, ohne die Worte zu verstehen.

Die Verfasser beschränkten ihre Untersuchungen an 100 Idioten (60 Männer, 40 Frauen) vorläufig auf das musikalische Gedächtnis. Zu diesem Behufe wählten sie zunächst einen einfachen Satz von vier Noten, der nichts von Melodie hatte, und forderten das Individuum auf, ihn nachzusingen. Die Anstrengungen, unter denen das geschah, der Gesichtsausdruck, die Zeit, wie oft der Satz wiederholt werden mußte, ehe er sich einprägte, wurden notiert; danach wurde zu einem komplizierteren zweiten Satze geschritten; endlich nach 20—30 Tagen zu einem weiter entwickelten bei denjenigen Individuen, die die ersten beiden Stufen überstanden hatten. Demnach ergaben sich drei Kategorien. In die erste gehören 12 (7 Männer, 5 Frauen) mit hervorragendem musikalischen Gehör; in die zweite 20 (11 Männer, 9 Frauen) mit einer Art von Gehör und Gedächtnis, das sich aber nicht erhält; in die dritte alle die übrigen, die sich mit Willen abweisend verhielten (7 Männer, 7 Frauen) oder aus Unaufmerksamkeit (22 Männer, 8 Frauen), dann solche, die nur den Rhythmus (3 Männer, 6 Frauen), endlich, die außer dem Rhythmus einige Noten behielten (7 Männer). 8 weitere waren stumm und reagierten auch beim Anschlagen des Klaviers nicht (entgegen der Angabe IRELANDS).